

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **6 (1899)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint monatlich einmal.

Für das Redaktionskomité:
E. Oberholzer, Zürich-Wipkingen.Abonnementspreis:
Fr. 4.— jährlich (ohne Porti).Inserate
werden angenommen.

Adressenänderungen beliebe man Herrn **H. Lavater**, Dufourstrasse No. 130, umgehend mitzuthellen. Vereinsmitglieder wollen dazu gefl. ihre Mitgliedschaft erwähnen.

Inhaltsverzeichnis: Drehergeschirr zur Herstellung von Waaren mit Kreuzstichmusterung. — Ueber die Fabrikation von Moiré-Artikeln (Fortsetzung). — Preisausschreibung. — Einiges über die Pariser Weltausstellung im Jahre 1900. — Die Entwicklung des Patentwesens im Jahre 1898. — Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Wollfettes. — Asiatische Seiden (Fortsetzung). — Patentertheilungen. — Sprechsaal. — Vereinsangelegenheiten. — Stellenvermittlung. — Inserate.

Nachdruck unter Quellenangabe gestattet.

Patentangelegenheiten und Neuerungen.

Drehergeschirr zur Herstellung von Waaren mit Kreuzstichmusterung

von Rudolf Zschweigert in Plauen i. V.

Dieses Drehergeschirr besteht aus zwei Flügeln mit ganzen Litzen, verbunden mit einem solchen mit halben Litzen. Die beiden Dreherfäden, welche sich kreuzen und dadurch den Kreuzsticheffekt unter ihren zugehörigen Stehfäden hervorbringen sollen, sind zunächst in die ganzen und dann in die halben Litzen eingezogen.

Während bei gewöhnlichen Drehergeschirren immer nur ein Dreherfaden vorhanden ist, werden bei vorliegender Erfindung zwei entgegengesetzt zu einander arbeitende Dreherfäden angewendet. An den Stellen, wo die Dreherfäden von der einen Seite auf die andere übergehen, bilden sie den Kreuzsticheffekt, ohne dass dabei die zugehörigen Stehfäden ihre Lage im Gewebe verändern.

Zur Herstellung gewöhnlicher Drehergewebe benutzt man ein Geschirr, bei welchem die halben Litzen noch durch besondere ganze Litzen geführt werden. Bei vorliegender Erfindung fallen jedoch die Führungslitzen fort.

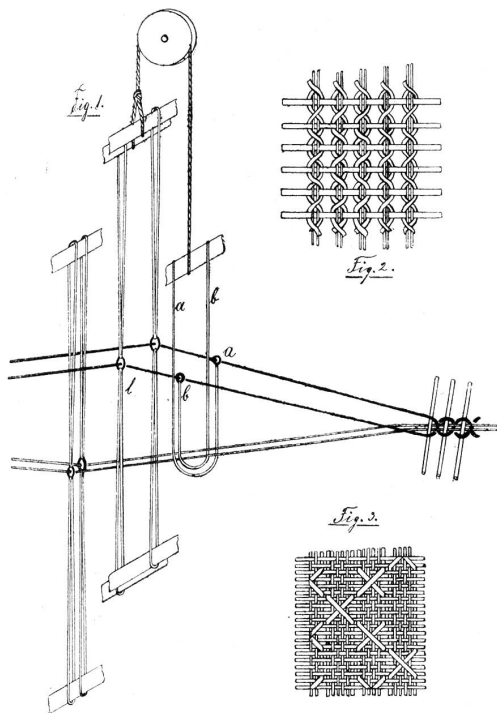
In Fig. 1 ist die Stellung des Geschirrs mit den Zettel- und Schussfäden dargestellt. Zur Bewegung der Stehfäden dient der hinterste Flügel. Die Dreher- bzw. Kreuzstichfäden sind zunächst in die ganzen Litzen der Dreherflügel eingezogen, von denen der eine um 1 bis 1½ cm. höher hängen muss, damit die in Litze 1 eingezogenen Fäden eine schwächere Spannung erhalten. Dann sind die Dreherfäden in die halben Litzen a und b eingezogen, welche letztere unterhalb der Stehfäden herumgeschlungen sind und zwar so, dass b nur um die Stehfäden, a um die Stehfäden und den zu b gehörenden Dreherfaden geschlungen wird.

Die ganzen Litzen sind mit den halben durch die über eine Rolle geleitete Schnur verbunden, so dass ein Gegenzug entsteht.

Diese Bewegung der Flügel kann auch durch Hoch- und Tieffach bildende Maschinen hervorgebracht werden.

Soll nun ein ungerader Schuss eingewoben werden,





so nehmen die Flügel die Stellung von Fig. 1 ein, in welcher die Kreuzstichfäden durch die ganzen Litzen gehoben sind. Bei den geraden Schüssen sind die ganzen Litzen gesenkt, infolge dessen haben sie ihre Dreherfäden unter den Stehfäden gekreuzt ins Oberfach gezogen. Der Kreuzsticheffekt befindet sich auf der Unterseite des Gewebes; es liegt daher im Webstuhl die rechte Seite, welche das Aussehen von Fig. 2 hat, unten.

Fig. 3 zeigt die rechte Seite einer andern Art von Kreuzstichmustern.

Während in Fig. 2 die Lage der Dreherfäden Schuss um Schuss wechselt, tritt in Fig. 3 die Kreuzstichbildung erst nach mehreren Schüssen ein.

(B. M. T.-I.)

A. E.

Ueber die Fabrikation von Moiré-Artikeln.

(Fortsetzung)

Bekanntlich wird Moiré antique zum grössten Theil einfachbreit gewoben und das Gewebe nachher in der Appretur in der Mitte gefaltet und die beiden Theile fest aufeinander gepresst. Es ist desshalb nothwendig, dass die Figuren der beiden Hälften, die gewöhnlich Satin arbeiten (der Fond arbeitet einschüssigen Grain), genau aufeinander zu liegen kommen, da sonst der Satin theilweise moirirt wird, statt des Grain.

Um ganz sicher zu gehen, dass die Figuren haarscharf auf einander zu liegen kommen, muss man die Mitte des Harnisches suchen und von hier aus nach links und rechts gleich viele Fäden nehmen. Man darf also nicht, wie bei gewöhnlichen Ketten, beliebig anfangen einzuziehen oder anzudrehen, sondern muss sich vorher genau darüber orientiren, wie viel Litzen der ganze Harnisch enthält und mit welcher Litze man anfangen muss. Besonders bei Harnischen, die schon eingezogen sind und bei denen nicht genau dieselbe Breite wieder angedreht wird, kommt es nicht selten vor, dass die Kette mehrere Male abgeschnitten werden muss, ehe die beiden Hälften richtig auf einander passen. Es müssen in diesen Fällen an jeder Seite vom Harnisch gleich viel Fäden stehen bleiben, was beim Patroniren und Kartenschlagen genau zu beachten ist. Am besten liegt genau in der Mitte vom Gewebe eine Figur, die Satin arbeitet. Diese Figur wird später beim Moiriren in der Mitte gefaltet. Alle Figuren, die links an der Falte liegen, sind nun so anzuordnen, dass sie alle rechts von derselben liegenden genau decken. Liegen diese Figuren nicht gerade, sondern sind schräg angeordnet, so geht daraus hervor, dass die Ornamente, die mit der Spitze nach links oben liegen, auf der gegenüberliegenden Seite nach rechts oben gezeichnet sein müssen.

Seit einigen Jahren ist nun ein neuer Artikel in Moiré, sogenannter Moiré Velours, stark in Mode gekommen, der zum Theil mit Wolle, zum Theil mit Baumwolle tramirt wird. Bei den mit Wolle eingeschlagenen Qualitäten ist zu bemerken, dass dafür nur bestes französisches Kammgarn (aus Tourcoing oder Roubaix) zu verwenden ist, wenn man tadellose Waare erzielen will. Die deutschen Kammwollen haben nach eingehenden Versuchen lange nicht das gute Resultat ergeben als die französischen. Als geeignetste Schusszahl hat sich eine Waare mit 15—17 Schuss per Centimeter herausgestellt, bei farbig einige Schuss mehr, dagegen bei schwarz einige Schuss weniger. Als Nummer ist am meisten 80er/8 fach zu empfehlen (französische Nummerirung), die einfach eingeschlagen wird. Man kann statt dessen auch 60er/7 oder 50er/7 fach bei weniger Schüssen verwenden. Will man eine dünne Waare haben, so nimmt man 80er/2 fach Wolle und schlägt diese zweifach ein. Diese Art Fabrikation ist desshalb schwieriger, weil bei dem mehrfachen Spulen die Wolle sehr leicht rollt, es aber eine Hauptbedingung bei Moiré-Velours ist, dass der Schuss ohne jede Drehung ganz glatt ins Fach eingetragen wird. Haben sich die beiden Enden nur wenig umschlungen, so entsteht schon das Flammen. Grosse Aufmerksamkeit

erfordert auch das Färben der Wolle. Die besten Wollfärbereien sind für solche Artikel auch heute noch in Lyon. Es haben zwar in dieser Beziehung auch die deutschen Färbereien in den letzten Jahren grosse Fortschritte gemacht (gemeint sind nur Wollen, die als Einschlag bei seidenen Ketten dienen), wenn man aber ganz sicher gehen will, besonders bei farbig, muss man auch heute noch seine Partien nach Lyon senden. Es gibt ein einfaches Mittel, um die Wolle vor dem Einschlag zu prüfen, ob sie für den Zweck geeignet ist. Die Länge der Stränge der französischen Kammwolle beträgt in rohem Zustande 0,72 m. Wenn die Stränge aus der Färberei kommen, müssen sie in der Länge mindestens 10—15 % zugenommen haben, also 79—82 cm. lang sein. Erst dann kann man sicher sein, dass der Schuss in der Waare nicht rollt oder kraus liegt. Wolle, die nach dem Färben nicht gehörig gestreckt ist, soll man niemals einschlagen, da sich dies später in der Waare rächt. In dem richtigen Strecken der gefärbten Wolle liegt der Vortheil, den die französischen Fabrikanten vor den deutschen bei der Fabrikation aller mit Wolle eingeschlagenen Seidenwaaren voraushaben, wie Bengaline, Faille française, égyptienne. Der grösste Theil dieser und ähnlicher Waaren (trame laine) wird auch heute noch aus Lyon bezogen. Würde der deutsche Fabrikant mehr Sorgfalt in der Auswahl des Rohmaterials (Rohwolle) und in der Färberei anwenden, so würde schwerlich die französische Waare der deutschen noch so überlegen sein.

Bei dem Hauptkonsumsartikel nun, Moiré Velours tramé coton, hängt gleichfalls das Gelingen einer guten Waare hauptsächlich von der Wahl und Behandlung (Färbung) der Baumwolle ab. Am besten geeignet zur Erzielung einer vollen, runden Rippe und Egalität in der Waare hat sich 10er Single (Mule) erwiesen, allerdings muss es die beste Qualität sein. Langstachelige Rohbaumwolle (Sea Island) und lose Drehung sind unerlässliche Eigenschaften der betreffenden Garne. Hier im Preise an der Baumwolle sparen, hiesse in diesem Falle sich selber schädigen. Dem Färber ist vorzuschreiben, die Baumwolle einige Töne dunkler als die Kette zu färben, namentlich die hellen, blassen Farben ciel, rosa, nil recht kräftig. Sämmtliche Farben müssen präparirt und weich für Moiré gemacht werden. Auch leichte Eisengarnappretur bei ganz offener Drehung gibt schöne Waare. Nur ist hier darauf zu sehen, dass die Baumwolle nicht zu hart appretirt wird, sondern den weichen Griff behält. Als geeignetste Schusszahl hat sich bei Coton 18—19 Schuss per Centimeter erwiesen, helle Farben einige Schuss

mehr, dunkle einige Schuss weniger. Auch hier ist ein egaler Anschlag die Grundbedingung für eine schöne Waare.

Bezüglich der Ablieferung der Stücke von den Fabriken in die Appreturen ist noch zu bemerken, dass dieselben am besten auf dem Zeugbaum zur Moiriranstalt gebracht werden und vom Zeugbaum direkt auf die Moirirmaschine abgerollt werden, um alle Kniffe und Falten möglichst zu vermeiden. Doppeltbreit gewebte Stücke dürfen vorher in der Mitte nicht durchgeschnitten werden, weil später die beiden Theile nie wieder so genau auf einander gelegt werden können. Allerdings kann bei vorstehender Anwendung die Waare nach Ablieferung vom Stuhl nicht durchgesehen werden. Diess ist jedoch nicht zu umgehen, wenn man nicht schlechtere Waare durch das Abrollen bekommen will.

Verschieden von den bis jetzt beschriebenen Arten sind die Moiragen, die auf Band, stückgefärbten Waaren (meist Satins), durch Pressen (Gaufriren) aufgebracht werden. Sie haben mit der Moiré-Fabrikation direkt nichts zu thun und kann dazu jedes beliebige Stoffband oder Stück Satin benutzt werden. Anders jedoch müssen die durch Riffeln hervorgebrachten Moirébänder fabrizirt werden. Je nach der zur Verwendung gelangenden Riffelwalze müssen die Bänder auf eine bestimmte Schusszahl gearbeitet sein, z. B. 25 oder 30 Rippen per Centimeter, meist zweischüssiger Grain. Auch im Gaufriren (Moiré-Imitation) hat man es durch bedeutende Vervollkommnung der Maschinen so weit gebracht, dass es mitunter schwierig ist, den gepressten von dem richtigen Moiré zu unterscheiden. Wenn solch ein Stück Atlas die Gaufirmaschine verlassen hat, ist von dem ursprünglichen Gewebe Satin fast nichts mehr übrig geblieben: man findet kaum die Bindungspunkte wieder, da fast alles in die Rippen von Grain gepresst worden ist.

Auf die durch Jacquardweberei hervorgebrachten (nicht mit der Moirirmaschine) verschiedenen Arten von Moiré näher einzugehen, würde zu weit führen.



Preis ausschreibung.

Die Aufsichtskommission der Zürcherischen Seidenwebschule ist in Verbindung mit der Zürcherischen Seiden-Industrie-Gesellschaft auch dieses Jahr im Fall, beliebige Erfindungen oder Verbesserungen von praktischem Wert auf dem Gebiete der Seidenindustrie angemessen zu prämiiren. Es kann hiefür ein Betrag bis zu Fr. 1000. — verwendet werden.

Als wünschenswerth wird die Lösung folgender Aufgabe erachtet: Schneidvorrichtung zum Trennen doppeltbreit gewobener Stoffe.

Die Arbeiten sind bis zum **1. August 1899** dem Direktor der Seidenwebschule anzumelden und bis spätestens den **1. September 1899** in betriebsfähigem Zustande und mit einer Preisofferte versehen franko in die Webschule einzuliefern.

Dieselben sollen nur mit einem Motto versehen sein, während Name und Adresse des Einlieferers in einem mit demselben Motto versehenen verschlossenen Couvert beizulegen sind, welches erst nach der Entscheidung der Jury geöffnet wird.

Die Gegenstände werden im Laufe Oktober an später bekannt zu machenden Tagen in der Webschule öffentlich ausgestellt und von derselben so weit thunlich in Betrieb gesetzt.

Die Jury wird von der Aufsichtskommission der Webschule und dem Vorstand der Seiden-Industrie-Gesellschaft gewählt und entscheidet vor der öffentlichen Ausstellung.

Massgebend für die Jury sind folgende Punkte: Rationelle Durchführung der zu Grunde liegenden Idee, leichte Anwendbarkeit, vortheilhafte Arbeitsleistung und grösstmögliche Billigkeit bei guter Arbeit.

Die Jury hat freie Hand in der Vertheilung des zur Verfügung stehenden Betrages an die prämirten Objekte.

Für irgend welche nähere Auskunft beliebe man sich an Herrn Direktor Meyer in Wipkingen-Zürich zu melden.

Zürich, im Mai 1899.

Die Aufsichtskommission der Zürcherischen Webschule.

Der Vorstand der Zürcher Seiden-Industrie-Gesellschaft.



Einiges über die Pariser Weltausstellung im Jahre 1900.

Die Betheiligung der deutschen Industriellen an der Pariser Weltausstellung nimmt grösseren Umfang an. Die meisten deutschen Industrie-Centren haben beschlossen, sich durch Collectiv-Ausstellungen an dem grossen Weltwettkampf in Paris zu betheiligen. Diejenigen grossen Fabrikstädte der Textil-Industrie, welche bisher noch Zurückhaltung beobachtet haben, dürften es schliesslich für rathsam halten, auf der Ausstellung in Paris nicht unvertreten zu bleiben, umsomehr, als

England und Amerika die grössten Anstrengungen machen werden, um ihre Industrie in grossartiger Weise der Welt vorzuführen. — Wie kürzlich zu lesen war, wird die zürcherische Seidenindustrie durch etwa 15 Firmen vertreten sein.

Als interessante Beigabe zu der Ausstellung dürfte die von dem berühmten Modeatelier „Félix“ veranstaltete grosse historische Trachten-Ausstellung erwähnt werden.

Mitten im Pariser Ausstellungsgelände, äusserst günstig und hervorragend schön gelegen, erhebt sich bereits das Palais des Modes, das mit Recht schon heute als ein besonderer „Clou“ der Pariser Weltausstellung gerühmt wird. In diesem Palast wird „Félix“ eine historische Trachten-Ausstellung arrangiren, für die alle Vorbereitungen schon in weitestem Umfange getroffen sind. Die Wandlung und Entwicklung der Mode geht in ihren einzelnen Phasen Hand in Hand mit der in den verschiedenen Zeitperioden herrschenden Geschmacksrichtung und entspricht zugleich den Fortschritten der Civilisation in kultureller wie künstlerischer Beziehung. Die Mode in ihrem ständigen Wechsel ist charakteristisch für die in den verschiedenen Zeitepochen lebenden Generationen, für deren Lebensweise und Anschauungen, und liefert den Geschichtsforschern eine ausgiebige Quelle historischer Beobachtungen. Architectur, Malerei, Kunstgewerbe sind gewiss werthvolle Documente für geschichtliche Studien, aber sie würden stets nur ein unvollständiges Bild der Zeitverhältnisse liefern, wenn sie nicht zugleich durch die entsprechenden Trachten lebhaft ergänzt würden. Auf der Stufenleiter der Mode können wir die Kultur-Entwicklung verfolgen vom unbedeckten Naturmenschen aufwärts bis zum fin de siècle-Menschen des 19. Jahrhunderts! Wenn wir z. B. die prunkvollen, aber flitterhaften Costümes zur Zeit der Valois betrachten, so können wir daraus mit Recht auf die moralische Oberflächlichkeit jener Zeit schliessen.

Nur die in der Geschichte und der Mode charakteristischsten Typen können zur Darstellung gebracht werden, doch ist die Auswahl von kundiger Hand so überaus glücklich getroffen, dass jedermann sich, ohne den Catalog zu befragen, sogleich über die Zeitperiode, welche das Costüm veranschaulicht, klar werden muss. Da sehen wir die Gallier in ihren einfachen Trachten, hier Marie von Burgund in einem reichen Costüme und dort Blanche de Castille in einem gotischen Gewande. Nach dem Mittelalter wird die Renaissance mit ihrem glänzenden Luxus vorgeführt, das 16. Jahrhundert mit all seinen verschiedenen Moden, Caterina de Médicis in einer prunkvollen historischen Toilette etc.

Seit 18 Monaten sind bereits Architekten, Sculpteure, Decorateurs, Couturiers etc. eifrig an dem Werke thätig, das 1900 sicher alle Welt in Erstaunen setzen wird. Den Glanzpunkt wird die Krönungstoilette der Kaiserin Josephine bilden, welche zur Zeit ca. eine Million Francs kostete und möglichst naturgetreu nachgearbeitet wird; seit zwei Monaten ist man bereits mit der Herstellung dieses Costüms beschäftigt, welches trotzdem wohl erst kurz vor Eröffnung der Ausstellung vollendet sein wird. Alle Museen in Europa sind studirt worden, um Anhaltspunkte für die Reproduktion der Stoffe, Costüme u. s. w., wie sie zur Renaissancezeit, zur Zeit Louis XV. und des Kaiserreichs getragen wurden, zu finden. Die verschiedenen Haartrachten werden von der Akademie de Coiffure, Paris, in einem besonderen Raum zu einer Spezialausstellung vereinigt werden. Der Wiederaufbau der Galerie de Bois des Palais Royal wird der Costümausstellung einen wirksamen Hintergrund geben, und die Illusion wird dadurch vervollständigt werden, dass das „Personal“ der Läden Costüme aus der Zeit Louis XV, Louis XVI und der Restauration trägt.

Unter den grossen Sonderveranstaltungen verdient noch eine ihrer Eigenart wegen erwähnt zu werden: Der grosse Regenschirm der Ausstellung! Alle Besucher der früheren Weltausstellungen hatten es bitter empfunden, wenn der Regen prasselnd auf sie niederging und sie, statt die herrlichen Nachtfeste der Ausstellung zu geniessen, gezwungen waren, ein Restaurant der Ausstellung aufzusuchen, oder gar den Heimweg anzutreten. Um das Publikum vor diesen Unbequemlichkeiten zu bewahren, hat nun eine Dame, eine Mme. Percha Giverne, die glänzende Idee gehabt, über eine grosse, weite Fläche des Ausstellungsterrains einen riesenhaften Regenschirm zu spannen, unter dem man bei Unwetter Unterkunft finden wird.

Man höre nur, wie dieses Projekt gedacht ist, und man wird Achtung haben müssen vor dem Erfindungsgeist einer Frau. Der grosse „Schirm der Ausstellung“ wird die stolze Höhe von hundert Metern haben. Sein Dach, das einen Umkreis von 150 Metern im Durchmesser haben wird, wird mit buntfarbigem Glas geschmückt sein. Der Stiel des Schirmes ist von Eisen, er ist hohl und hat am Fuss einen Durchmesser von vierzig Metern. Das Originellste an der Sache aber bildet gerade dieser Stiel: Er ist in vier Etagen eingetheilt, von denen drei unter dem Dache, und die vierte, — die Schirmspitze — über dem Dach liegt; in jedem Stockwerk wird für Unterhaltung u. s. w. gesorgt sein, so da sind; Konzerte, Theater, Cafés. Die vierte Etage wird überdies zugleich eine Drehscheibe bilden, eine Kuppel, die sich um sich selbst dreht und

den Besuchern einen weiten Rundblick über das Ausstellungs-panorama gestattet. Die verschiedenen Etagen sind durch Treppen und Aufzüge zu erreichen. Die Fläche, die der ganze Riesenschirm bedeckt, wird die stattliche Grösse von 15,386 Quadratmetern erreichen. Abends strahlt es unter diesem Dache von Tausenden elektrischer Lampen, deren Schein auf die buntgläserne Decke fällt. Die Ausstellungsleitung beabsichtigt, bei schlechtem Wetter unter dem „Schirm der Ausstellung“ grosse Nachtfeste zu veranstalten.

Zu den Clous der Pariser Weltausstellung im kommenden Jahre wird ferner das „eiserne Haus“ der russischen Abtheilung gehören, in welchem das russische Kaiserhaus den weltberühmten Kronschatz des Czarenreiches ausstellen wird. Die Franzosen, welche alles Russische mit so rührender Begeisterung bewundern, werden sich an diesen Prunkstücken des Imperialismus kaum sattsehen können, und alle Welt wird an der Bewunderung dieser unschätzbaren Werthstücke theilnehmen.

Die Sammlung, welche einen ungeheuren Werth repräsentirt, besteht aus 13 einzelnen Stücken, darunter die Krone des Czaren im Werth von 1,100,000 Rubel. Dieselbe wurde im Jahre 1762 vom Genfer Juwelier Panzié für Katharina II. angefertigt und enthält 58 grosse und 4878 kleine Brillanten, sowie 54 grosse Perlen.

Wer sich an diesen und andern schönen Sachen der Ausstellung satt gesehen hat, wird sich jeweils gern in eine heimelige Wirthsstube des Schweizerdorfes zurückziehen, welches noch in viel umfangreicherer Weise als in Genf einen besondern Theil der Pariser Weltausstellung bilden wird. (B.-C.) F. K.



Die Entwicklung des Patentwesens im Jahre 1898.

(Mitgetheilt von Ingenieur Martin Hirschlaff, Patent-Anwalt, Berlin NW., Mittelstrasse 43.)

Nach der soeben veröffentlichten Statistik des kaiserl. Patentamtes hat die Zahl der Patentanmeldungen im vergangenen Jahre die bisher niemals erlangte Höhe von 20,321 erreicht, während die Ertheilungen von Patenten mit 5570 noch nicht die des Jahres 1895 mit 5720 Nummern erreicht haben. Wenn man berücksichtigt, dass im Jahre 1895 die Zahl der Patentanmeldungen nur 15,063 betrug, so ergibt das Resultat, dass gegen ca. 31,3 im Jahre 1895, im Jahre 1898 nur ca. 25 Prozent der Patentanmeldungen zur Ertheilung führten.

Von den seit den Jahren 1877—1898 ertheilten 101.700 Patenten sind Ende des Jahres 1898 nur noch 19.931 in Kraft gewesen, also weniger als die Zahl der Patentanmeldungen allein des Jahres 1898 beträgt.

Im Jahre 1897 führten von 18.347 Anmeldungen 5440 zur Patentertheilung, so dass sich die Zahl der Patentertheilungen im letzten Jahre bei 1974 mehr Anmeldungen um 130 Stück gehoben hat. Hierbei müssen allerdings diejeni-

gen Anmeldungen berücksichtigt werden, welche sich am Ende des Jahres noch im Geschäftsgange des Patentamtes befanden.

Von den 19,931 noch bestehenden Patenten befinden sich nur 158 im 15. Schutzjahr, während im Jahre 1897 177 das 15. Jahr erreichten. Die grösste Zahl der Patente, nämlich im letzten Jahre 3936, im Jahre 1897 4946 befinden sich im zweiten Jahre ihrer Dauer.

Vor der Bekanntmachung der Anmeldung sind in 1781 Fällen Beschwerden erhoben worden, von denen nur 352 zur Bekanntmachung führten. 71 wurden in die erste Instanz zurückgewiesen, 1358 wurden abgewiesen.

Von den 358 bekannt gemachten Beschwerden führten 338 zur Ertheilung eines Patentes.

Von 93 Beschwerden der Patentsucher gegen Versagung oder Beschränkung des Patentes wurden 29 anerkannt, die andern abgewiesen. Von 212 Beschwerden der Einsprechenden wurden nur 58 anerkannt.

Von den sämtlichen Beschwerden entfallen 26 Stück auf die Bekleidungsindustrie. Die meisten Beschwerden dieser Klasse weist das Jahr 1895 mit 38 Stück auf.

Die Patentanmeldungen der Bekleidungsindustrie weisen einen Rückgang um 11 Stück von 219 auf 208 auf, die Zahl der Patentanmeldungen hat sich dagegen um 1 Stück auf 36 erhöht.

Seit dem Jahre 1877 sind in der Bekleidungsindustrie 3379 Erfindungen zum Patente angemeldet worden, von denen 706 zur Ertheilung führten. Von diesen sind am Ende des Jahres 1898 nur noch 96 Stück oder 136 % Patente in Kraft geblieben.

Gelöscht wurden im Jahre 1898 42 Patente der Bekleidungsindustrie und im Ganzen seit 1877 610 Stück.

Im Durchschnitt der drei letzten Jahre kommen auf je 100 Anmeldungen der Bekleidungsindustrie 20.3 im Jahre 1898, und 21 im Jahre 1897, dagegen 23.5 im Jahre 1894, so dass seit dem Jahre 1894 ein Rückgang der Anmeldungen zu verzeichnen ist.

Von den 23,199 im Jahre 1898 angemeldeten Gebrauchsmustern wurden 21,310 eingetragen. Die Zahl der Eintragungen seit dem Jahre 1891 hat das erste Hunderttausend überschritten und die Zahl der seit dem Jahre 1877 erteilten Patente überflügelt, denn es sind im Ganzen seit 1891 118,791 Gebrauchsmuster angemeldet und 107,880 eingetragen worden. Hievon entfallen im Ganzen 4747 auf die Bekleidungsindustrie und in das Jahr 1898 allein 830 Stück.

In der Waarenzeichenabtheilung hat die Zahl der Anmeldungen mit 10,638 die Vorjahre bereits erreicht.

Am 1. Oktober 1898 lief die den Zeichen alten Rechts gewährte Uebergangsfrist ab, demgemäss war natürlich ein grosser Andrang im letzten Monat zur Erneuerung der Zeichenrechte zu erwarten. Der September weist demgemäss 1386 Anmeldungen auf oder täglich 46 Stück, eine Zahl, welche seit dem Bestehen des Gesetzes nur von den beiden ersten Monaten des Inkrafttretens des neuen Gesetzes, nämlich im Oktober 1894 mit 8091 und November 1894 mit 1622 Anmeldungen übertroffen wird.

Für Textilwaaren sind nur 841 Waarenzeichen-Anmeldungen im Jahre 1898 eingegangen, im Jahre 1894 dagegen 1255 Stück. Seit 1894 sind im Ganzen 4813 Anmeldungen eingereicht worden, die geringste Zahl aller Waarengruppen. Mit Rücksicht auf den Umfang der Textilindustrie ist diese Zahl ungemein niedrig und erscheint ein Vergleich mit den Ziffern der amtlichen Berufsstatistik von besonderem Interesse.

Von den Zahlen der Berufsstatistik kommt nur die Gruppe a selbstständige Erwerbsthätigkeit in Betracht und es entsprechen die Berufsarten IX Textilindustrie und XVI Bekleidungsindustrie ziemlich genau der Waarenzeichengruppe: Textilwaaren. Von den 348,148 selbstständigen Erwerbsthätigen sind im Jahre 1894—1898 also nur 4813 Anmeldungen ergangen, oder auf 1000 Erwerbsthätige kommen nur 14 Anmeldungen, während die Gruppe Nahrungsmittel und Genussmittel mit 221,193 selbstständigen Erwerbsthätigen auf 1000 88 Anmeldungen, die Metallindustrie mit 224,435 auf 1000 47 Anmeldungen, die chemische Industrie mit nur 16,637 auf 1000 sogar 753 Anmeldungen aufweist.

Die Bekleidungsindustrie ist insgesamt im Jahre 1898 mit 464 Anmeldungen und 292 Eintragungen theilhaft und zwar entfallen:

	Anmeldungen	Eintragungen
für Hüte und andere Kopfbedeckungen	16	8
„ Schuhwaaren	70	56
„ gestrickte und gewirkte Waaren	20	11
„ Kleider, Wäsche, Corsets, Hosen-träger, Shlipse u. dgl.	219	121
„ Leder, Häute und Pelzwaaren	52	36
„ Posamentier- und Tapissierewaaren, Spitzen und Tulle	139	96

Das Patentamt hatte im Jahre 1898 eine Gesamteinnahme von M. 4,327,193. 04, welcher Ausgaben in Höhe von M. 1,821,625. 06 gegenüberstehen. Von den Einnahmen entfallen allein M. 3,116,160 auf Patentgebühren, d. h. M. 156. 35 für jedes Patent durchschnittlich.

Betrachtet man diese Gebühren als eine Steuer der bestehenden 19,931 Patente, so findet man unter Zuhilfenahme des Einkommensteuertarifes, dass aus diesen 19,931 Patenten ein Gewinn von M. 119,586,000 bezogen wird.

Diese Summe stellt in Wirklichkeit natürlich nur einen ganz geringen Prozentsatz des tatsächlichen Nutzens dar, welchen die Industrie aus der Ausnutzung der deutschen Patente erzielt.



Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Wollfettes.

Ueber die Gewinnung und den Werth des Lanolins und ähnlicher Stoffe sind zum Theil recht sonderbare Ansichten verbreitet, so dass nachstehende Angaben von Interesse sein dürften.

Der Rohstoff, aus welchem man Lanolin und dgl. herstellt, ist nichts weiter als der Schmutz, welcher infolge der Schweissabsonderung in der Wolle der Schafe sich ansammelt. Man befreit die Wolle von diesem bei ihrer Weiterverarbeitung lästigen Anhängsel dadurch, dass man sie beim Waschen der Einwirkung von mechanischen Klopfern aussetzt. Man erhält auf diese Weise einen weisslichen Schaum, sammelt denselben und dekatiert, um schliesslich die Fett-Teile durch Filtrieren abzusondern. Der auf solche Weise gewonnene Brei wird der Einwirkung hydraulischer Pressen ausgesetzt und gleichzeitig findet eine Wärmezufuhr statt. Auf diese Weise wird die Abscheidung des eigentlichen Wollfettes von den erdigen Bestandtheilen vollzogen.

Das Wollfett hat hierauf einen Klärungsprozess durchzumachen und wird mindestens zweimal gewaschen, alsdann in Fässer gethan und das Produkt ist marktfähig.



Asiatische Seiden.

(Fortsetzung.)

Das Rohmaterial für diese Spinnereien wird aus den nämlichen Provinzen, aus denen die Tsatlées kommen, zur Erntezeit herbeigeschafft. Der wichtigste Markt ist das bereits mehrfach erwähnte Woozie, nördlich des Tahu-Sees. — Hier und in der Umgegend haben die Besitzer der Filatures à l'Européenne, gleichviel, ob Chinesen oder Europäer, ihre Cocon-Oefen errichtet.

In ihrem Aeussern unterscheiden sich diese Oefen, von denen die ersten von einem in Shanghai ansässigen Deutschen eingerichtet wurden, fast gar nicht von den sie umgebenden chinesischen Lehmhäusern. Betritt man aber irgend eine der Räumlichkeiten, so ist man ganz erstaunt über die praktische, allen modernen Anforderungen entsprechende Einrichtung, die man hier, fern von jeder Zivilisation, nicht vermuthet hätte. Die Oefen bergen Tausende von Kilo Cocons, welche bei einer Temperatur von $+ 70^{\circ}$ Celsius in drei Stunden getötet werden. Ein ferneres Verweilen von sechs Stunden in der gleichen Temperatur trocknet die Cocons vollständig aus. Was die Feuchtigkeitsverhältnisse in den Oefen anbelangt, so ist auch hier bei den meisten Unternehmen durch gut funktionirende Ventilatoren für hinreichenden Abzug gesorgt, ebenso wie durch moderne Röhrenanlage eine gleichmässige Vertheilung der Wärme erreicht wird.

Zu diesen Oefen strömen nun zur Erntezeit, je nach den Witterungsverhältnissen Ende Mai, Anfang Juni die chinesischen Bauern, welche ihre Cocons zu verkaufen gedenken. Der Betrieb an der Empfangsstelle bei der Waare ist ebenso lärmend wie interessant. Die feilschenden, schwatzenden und lachenden Bauern lassen hier ihre Parteien, welche zwischen $\frac{1}{2}$ Kilo und fünf, höchstens zehn Kilo schwanken, durchmustern und taxiren, und geben sie erst nach Anwendung grosser Redeleistungen und Gestikulationen dem Käufer frei. Die grösseren Spinner haben zumeist verschiedene Oefen in einzelnen Distrikten. Die Leitung dieser Oefen liegt natürlich Chinesen ob, da ein Europäer unmöglich den Einkauf selbst besorgen könnte. Und dies ist leider ein grosser Uebelstand, denn es vertheuert den *I^o costo* des Rohmaterials sehr. Der Chinese, mit dessen Name das schöne Wörtchen *squeeze*, alias Nebenverdienst auf mehr oder weniger unehrlichem Wege, unzertrennlich verbunden ist, *squeezet* natürlich in seiner Stellung als Leiter eines Etablissements ebenso wie der Kuli, der den Fremden in der Hafenstadt anbettelt. Der Unterschied ist nur der, dass der bessere Chinese entsprechend mehr *squeezet*. Die Spesen beim Einkauf der Cocons bis zur Ankunft in Shanghai belaufen sich daher durchschnittlich auf 25 % und vertheilen sich auf: Personal beim Einkauf, welches stets in einem sehr ungleichmässigen Verhältnissatz zur Grösse der Etablissements steht und zahlreich ist wie der Sand am Meere. Ferner Zollamt, Tötung und Trocknung der Cocons, Verpackung, Transport und Versicherung. Ein fernerer nicht zu unterschätzender Uebelstand ist auch der, dass die Bauern die besten Cocons für ihre Hausindustrie benutzen und nur einen

geringen Prozentsatz, vermischt mit einer Menge Doppi, andersfarbigen, kranken, nur halb oder gar viertel beendeten Cocons zu Markte tragen! — Wir sehen also, dass sich beim Einkauf der Cocons zu Gunsten der Qualität und des Preises als *I^o costo* noch manches ändern darf.

Betrachtet man nun die allgemeine Lage der Spinnereien, so ist ein kurzer Rückgriff auf deren Entstehungsgeschichte nöthig. Die erste, ziemlich primitive Spinnerei wurde vor ungefähr 27 Jahren von einer englischen Firma in Shanghai gegründet; nach wenigen Jahren aber geschlossen, wegen der grossen Schwierigkeiten, denen sie beim Coconeinkauf im Innern begegnete. 1880/81 gründete dann ein amerikanisches Haus die erste wirkliche Filature à l'Européenne mit 200 Baci-nellen. Unmittelbar darauf folgte die Anlage einer Spinnerei von 316 Bassins Seitens einer französischen Firma. Ferner wurden noch zwei weitere englische Spinnereien in's Leben gerufen, denen die erste chinesische Filature Shang-kee (Kung-ho) folgte. Diese Unternehmungen bildeten mit noch einigen später gegründeten bis zum Jahre 1894/95 die einzigen Spinnereien Shanghais. In Folge der ausgezeichneten Geschäfte, welche diese Etablissements speziell zur Zeit des chino-japanischen Krieges machten, kam dann plötzlich im Jahre 1895 ein grosser Aufschwung in der Entwicklung der Shanghai-Filaturen. In kurzer Zeit wurden 29 Spinnereien eröffnet! Die Löhne stiegen in der gleichen Zeit um das Doppelte, von 30 auf 60—70 Pfg., welche man heute geschickten Spinnerinnen anstandslos zahlt. Es braucht daher nicht Wunder zu nehmen, dass, nachdem das Jahr 1895 noch einen kleinen Gewinn eingebracht hatte, das Jahr 1896 für fast alle Spinner verlustbringend ausfiel. In den Seidendistrikten traten ausser einigen chinesischen Spekulantengruppen ungefähr 30 Spinner beim Einkauf als Konkurrenten auf und die Coconspreise erreichten die noch nie dagewesene Höhe von 40 Dollar per Picul, gleich zirka 1,50 Mark per Kilo, wozu die schlechte Rendite von 1 : 17 frischer Cocons und die hohen Spesen für den Einkauf im Innern gerechnet werden müssen. In Folge dieser zweifelhaften Erfolge wurde denn auch bald der Begeisterung für Seidenspinnerei-Errichtung in Shanghai ein Damm gesetzt. Dagegen wandte sich der Unternehmungsgeist bald dem Innern zu. Shanghai, das in kurzer Zeit eine Grund-Bodenvertheuerung von rund 200 % erfahren hatte, war ein zu theures Pflaster geworden. Soochow, eine Stadt inmitten des Seiden-Zentrums gelegen, seit dem japanischen Kriege den Fremden eröffnet, hatte ein hinlänglich grosses Settlement für europäische Nieder-

lassungen, dabei billigen Grund und Boden, ausserdem die bequeme Lage an der grossen Coconsquelle: kurz, hierhin musste sich der Unternehmungsgeist zunächst wenden. Soochow ist per Wasserweg bequem in 20 Stunden von Shanghai zu erreichen und man plant schon länger den Bau einer Bahn. — Zur Zeit unserer Anwesenheit in Soochow war bereits eine Spinnerei mit 200 Bassins in Betrieb; sie wurde auf 600 vergrössert. Diese ist in Händen einer chinesischen Gesellschaft und unter italienischer Direktion. Zwei weitere Unternehmen europäischen Kapitals waren in der Ausführung begriffen und sind in diesem Jahre bereits in Betrieb. — So dringt die moderne Spinnmethode in's Innere vor und wie man hoffen darf mit bester Aussicht auf Erfolg. Interessant ist jedenfalls zu erfahren, dass die Chinesen bei Gründung solch grosser, moderner Unternehmungen ihre Zuflucht stets zu den Fremden-Konzessionen nehmen müssen, denn sie werden auf ihrem eigenen Boden von ihren höher stehenden Brüdern ganz gründlich ausgesogen, ausge-squeezet. Wir finden nur vereinzelte Spinnereien auf rein chinesischem Grund und Boden, wie in Chinkiang, Wuchang und Hangtschau; dieselben sind aber stets im Besitze hoher Beamter, welche so leicht nicht aus-squeezen sind. Kennzeichnend für chinesische Verhältnisse ist ferner, dass alle chinesischen modernen Spinnereien, welche also neben peinlicher und ordnungsmässiger Leitung auch einen nicht squeezeenden Oberleiter beanspruchen, fast durchweg mit europäischer Direktion versehen sind. — Die Qualitäts- und Marken-Eintheilung der Filatures à l'Européenne ist aus unserem Berichte zu ersehen. Hier genüge die Notiz, dass die China-Filatures im Jahre 1896/97 $\frac{1}{6}$ der Total-Ausfuhr von Shanghai bildeten.

Ausser den beiden vorgenannten Seidenarten, nämlich denen der Haus- und Fabrikindustrie, gibt es auf dem Shanghai-Markte noch die sogenannten Rereels. Rereels oder wiedergehaspelte Seide ist nichts anderes als die Seide der Hausindustrie, welche ungewunden auf eine bestimmte Haspellänge gebracht wird. Dieses Umwinden geschieht, da manche Seiden für den Export sich nicht eignen wegen zu grossen Haspelumfangs.

Das Umwinden geht auf dem Lande vor sich und zwar setzt der betreffende Chineser eine Erschwerungs-squeeze von 5 bis 20 % bei dieser Manipulation ein. Hauptsächlich besteht die Erschwerung aus Zucker, Reismehl und dergleichen. Manche Rereels haben einen vollständig süssen Geschmack angenommen, in Folge der starken Erschwerung mit Zucker. Auch Seife und Oel wird zuweilen beigemischt. — Ihrer Qualität nach theilt man die Rereels ein in Tsatlées

und Hainen Filatures und gewöhnliche Rereels. Die ersteren kommen hauptsächlich für den europäischen Markt in Betracht, während das Wenige, was in gewöhnlichen Rereels exportiert wird, nach Amerika geht.

Nachdem wir nun die Hauptprovenienzen Mittelchinas kennen gelernt haben, erübrigt noch zu zeigen, wie diese Seiden in den Handel und Export kommen. Man unterscheidet in Shanghai zwei Hauptklassen von Kaufleuten: 1. den fremdländischen Exporteur; 2. den chinesischen Händler. Jeder Exporteur, der sich, abgesehen von zahlreichen andern Artikeln, auch mit dem Export von Rohseide beschäftigt, hat für diesen Rayon einen besondern Vorsteher, zumeist einen Herrn, der schon mehrere Jahre in der gleichen Branche in Zürich oder Lyon oder Mailand thätig war. Ist der Exporteur Besitzer einer Spinnerei oder arbeitet er ausschliesslich in Rohseide, so hat er natürlich mehrere europäische Angestellte. Die Mehrzahl aber der Bureauangestellten sind Chinesen, von denen die wichtigste Persönlichkeit, die rechte Hand des Geschäftsleiters, der Comprador ist. Dieser Mann, der neben seinem Gehalt selbstverständlich ein hübsches Nebenwenn nicht Haupteinkommen an den nothgedrungen gewährten Prozenten, alias squeeze beim Einkauf hat, unterhandelt hauptsächlich mit den in Shanghai ansässigen chinesischen Händlern, die ihrerseits wieder mit dem Innern in Verbindung stehen, und zwar ist diese Verbindung eine doppelte: entweder schickt der chinesische Händler seine Leute zu gewissen Jahreszeiten über Land und kauft bei Produzenten und Händlern im Innern prompt und auf Lieferung, oder er hat, wie zumeist der Fall, seine Leute in den Hauptzentren der Distrikte wohnen und unterhält so eine ständige Fühlung mit dem Innern. Den angekauften Marken gibt er nun eine Benennung, welche auch im fernern Handel beibehalten wird. Die Namen sind sehr drastisch und man unterscheidet zum Beispiel einen black lion (schwarzen Löwen), red elephant (rother Elephant), large elephant Moefung (grosser Elephant Moefung), blue monster (blaues Ungeheuer) u. s. w., die alle je nach Beschaffenheit noch in Nr. 1, 2 oder 3 eingetheilt werden. Auf diesen Namen, oder wie man in Shanghai sagt, shop, kauft der Exporteur die Waare. Ein jeder chinesische Händler hat seine Spezialität und der Exporteur kann, wenn einmal ein Geschäft abgeschlossen ist, auch überzeugt sein, den Umständen nach so reell als möglich bedient zu werden. Allerdings ist das Geschäftsabschiessen an und für sich eine ziemlich langwierige Geschichte, denn der chinesische Händler sucht den kleinsten Vortheil zu wahren. Er besucht mit seinen bekannten Marken

nicht nur eine Firma; er läuft von Haus zu Haus und wer das meiste gibt, erhält schliesslich die Waare. Umgekehrt erhält er häufig Angebote von mehreren Exporteuren zugleich und dann fühlt er sich natürlich als Hahn im Korb; er spielt seine Kunden so lange gegen einander aus, bis einer den Vogel abgeschossen hat. Aber das kann man dem Chinesen nachrühmen, dass er ein reeller Kaufmann ist und sein Wort hält, indem er liefert, was er versprochen hat. Wie traurig es in dieser Beziehung in Japan aussieht, werden wir noch sehen. — Der Käufer der Seide, also der Exporteur, untersucht die gekaufte Waare, welche dem Chinesen sofort nach Gutbefund in einem Check auf eine der Shanghai-Banken bezahlt wird, auf Qualität, Titre und Feuchtigkeit — eine Trocknungsanstalt existiert nicht in Shanghai — und macht die Waare sodann versandtbereit. Es sind in Matten eingenähte Ballen, je nach der Firma 60 oder 50 Kilo Seide enthaltend. Die Bezeichnung für einen solchen Ballen ist das bekannte Picul. — Ist der Exporteur Besitzer einer Spinnerei, so vertreibt er natürlich selbst die Waare nach dem Auslande. (Fortsetzung folgt.)

Patentertheilungen.

- Kl. 20. Nr. 17,326. 4. Juli 1898. — Mechanischer Webstuhl mit Vorrichtung zum Auswechseln des Schützens während des Betriebes. — Franz Wächter, Fabrikdirektor, Süchtelnerstrasse 48, Dülken b. M.-Gladbach (Deutschland). — Vertreter: A. Ritter, Basel.
- Kl. 20. Nr. 17,327. 8. juillet 1898. — Nouveau genre de tissu. — William Strang junior, fabricant, 201, Greenhead Street, Glasgow (Ecosse, Grande-Bretagne). — Mandataire: Dr. Gustave Koenig, Berne.
- Kl. 20. Nr. 17,328. 13. Juli 1898. — Schützenhemmvorrichtung. — Xaver Fürst Drucki-Lubecki, Nowy-Swiat 46, Warschau, und Adolf Reinert, Webermeister, Glowna 13, Łódz (Polen, Russland). — Vertreter: Hans Stickelberger, Basel.
- Kl. 20. Nr. 17,329. 12. August 1898. — Stoffreibapparat an Webstühlen. — Julius Sauter, Fabrikdirektor, z. Morgenstern, Thalweil (Schweiz). — Vertreter: Bourry-Séquin & Cie., Zürich.
- Kl. 20. Nr. 17,330. 17. August 1898. — Rüschenartig zusammenziehbares Band. — Otto Valbert, Bandwirkermeister, Weidenstrasse 7, Barmen (Deutschland). — Vertreter: Eugen Lengweiler, St. Gallen.
- Kl. 20. Nr. 17,421. 9. Juli 1898. — Einrichtung zum selbstthätigen Auswechseln der Schützen für mechanische Webstühle mit Revolverschützenkasten und mit Schussgabel. — Firma: C. F. Klein-Schlatter, Brucherschulstrasse 11, Barmen (Rheinpreussen, Deutschland). — Vertreter: Bourry-Séquin & Cie., Zürich.

Sprechsaal.

Anonymes wird nicht berücksichtigt. Sachgemässe Antworten sind uns stets willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Frage 41:

Wie wird das Gewicht der Jacquardangehänge berechnet, das man zu einem neu vorgerichteten Harnisch braucht?

Frage 42.

Wer liefert Geschirrfassmaschinen?

Antwort auf Frage 40.

Die Jacquardmaschine soll vom Chorbrett so weit als möglich entfernt sein, denn je grösser die Entfernung, desto geringer die Reibung. Als Grundregel kann eine Entfernung von 120—140 Cm. von der Mitte der Gallirung bezw. des Chorbrettes bis zur Platinschnur angenommen werden. Für breite Stühle (150—200 Cm.) ist es vorthellhaft, die Entfernung 10—20 Cm. grösser anzunehmen. Nachdem die Schnüre grösstentheils im Chorbrett und Rost zerreißen, ist es vorthellhaft, jene Stellen mit einem guten Firniss einzureiben. Ferner empfiehlt sich die Verwendung von Glasstäben für den Rost und vor allem eine möglichst offene Gallirungsweise. In diesem Punkte wird vielfach gesündigt und leiden darunter nicht nur die Harnische, sondern auch der Geldbeutel des betreffenden Fabrikanten.

E. B., Dir.

Vereinsangelegenheiten.

Stellenvermittlungs-Bureau.

Im Anschluss an die Generalversammlung vom 19. p. erlaubt sich Unterzeichneter, den geehrten Herren Seidenfabrikanten, sowie sämtlichen Angestellten der Seidenstoffbranche (Fabrikations- und Kommissionsgeschäften) die Mittheilung zu machen, dass er jeweils bereit ist, Anmeldungen, sei es für Vakanzen oder Stellensuchende, persönlich oder schriftlich, zu Händen des Central-Stellenvermittlungsbureau des Kaufmännischen Vereins entgegenzunehmen.

Hochachtungsvoll

E. Steiner-Erzinger,

Mitglied der Aufsichtskommission
des Centralstellenvermittl.-Bur. d. K.V.

Fehrenstrasse 23

Hottingen, Zürich V.

**Schweizer. Kaufmännischer Verein,
Centralbureau für Stellenvermittlung, Zürich.
Sihlstrasse 20. — Telephon 1804.**

Für die Herren Prinzipale sind die Dienste des Bureau kostenfrei

Neuangemeldete Vakanzen

für mit der Seidenfabrikation vertraute Bewerber.

(Laut Register des Schweiz. Kaufm. Vereins.)

- Wer eine Stelle sucht, muss die zur Anmeldung nöthigen Drucksachen vom Schweiz. Kaufm. Verein verlangen. Bei der Einreichung der ausgefüllten Bewerbungspapiere haben die Nichtmitglieder Fr. 5.— sofort als Einschreibgebühr zu entrichten. Die Mitglieder des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler haben keine Einschreibgebühr zu zahlen.
- F 1736. — Deutsche Schweiz. — Junger Mann, der die Seidenwebschule absolviert hat.
- F 1756. — Deutsche Schweiz. — Seidenwaaren. — Junger Commis mit Reisebefähigung. — Branche.
- F 49. — Deutsche Schweiz. — Tüchtiger, sprachkundiger Angestellter für Lager und event. Reisen. — Branche.
- F 78. — Deutsche Schweiz. — Seide. — Comptoirist. — Deutsch und französisch. — Branche.
- E 109. — Italien. — Seidenwaaren. — Korrespondent. — Deutsch, französisch, englisch und italienisch. — Branche erwünscht.
- F 126. — Deutsche Schweiz. — Seidenstofffabrikation. — Tüchtiger Mann für Bureau. — Deutsch, französisch und englisch.
- F 133. — Deutsche Schweiz. — Cachenez und Seidenstoffe. — Angehender Commis für Magazin- und Lagerarbeiten und Spedition. — Sprachkenntnisse.
- F 149. — Italien. — Seide. — Buchhalter und Korrespondent. — Vorkenntnisse in italienisch und englisch. — Branche erwünscht.



INSERTATE.



Insertions-Gebühr: Für die zweispaltige Zeile oder deren Raum 30 Cts. Bei mehrfacher Wiederholung Rabatt.

 Inserat-Aufnahmen können nur bis zum 27. jeden Monats berücksichtigt werden. 

Für Seidenweberei.

Junger, solider Mann, Absolvent der zürcherischen Seidenwebschule, der seit längerer Zeit mit dem Montage von mechanischen Seidenwebstühlen beschäftigt war und seit zwei Jahren in einem bedeutenden Etablissement der Ostschweiz als Webermeister thätig ist, sucht ähnliche Stellung. Gute Zeugnisse können vorgewiesen werden.

Gefl. Offerten unter Chiffre K. H. 3791 an die Redaktion. (152)

Dessinateur

(mit Webschul- und Kunstschul-Bildung) sucht in nächster Zeit seine Stelle zu ändern.

Mehrjährige Praxis in Pariser- u. Zürcherhäusern.

Offerten beliebe man gefl. an die Redaktion d. Bl. oder an das Centralbureau für Stellenvermittlung des Kaufmännischen Vereins Zürich, Sihlstrasse 20, zu adressiren, unter Chiffre J. T. (148)

Organzin- & Trame-Gewichts-Tabellen

von **M. Schmid**, (123)

Lehrer der Mathematik in Stäfa, Kanton Zürich, berechnet für Legale deniers in Centimetern und in französischen Zoll.

Beziehbar beim Verfasser zu Fr. 2. —

Aus einer Liquidationsmasse

sind eine Anzahl gut erhaltener

Suter-Webstühle

billig zu verkaufen.

Gefl. Offerten unter Chiffre A. B. 28 an die Redaktion. (144)

Zu verkaufen:

In Folge Systemwechsels einhubige 600er Jacquardmaschinen, Lyoner Stich, Eisenkonstruktion. Sehr billig.

Anfragen unter Chiffre H. S. M. vermittelt die Redaktion d. Bl. (151)

Technische Bücher (80)

von **E. Oberholzer**, Zürich-Wipkingen.

Praktischer Wegweiser (ohne Figuren) Fr. 1.30

Guide pratique 1.05

Die mechanischen Seidenwebstühle, 290 Seiten, 270 Figuren.

Broch. Fr. 6.20, Cart. Fr. 6.70, Leinwand Fr. 7.50.

Commissionsverlag für Deutschland und Oesterreich:

C. R. Gutsch, Buchhandlung, in **Lörrach**, Grossh. Baden.

Seidenstoffweberei.

Ein erfahrener junger Mann mit Webschulbildung, der in grösseren mechanischen Webereien als Fergger und Ferggstuben-Chef thätig war, sucht ähnliche Stellung. (126)

Gefl. Offerten unter A. W. 1981 an die Redaktion.

Seidenbranche.

Ein mit allen Ferggstuben-Arbeiten vertrauter Mann, militärfrei, welcher auch im Musterausnehmen, Disponieren, Kalkulieren, sowie im Technischen viel Erfahrung besitzt, sucht anderweitiges Engagement.

Gefl. Offerten befördert die Redaktion. (153)

Junger Mann,

in Ferggerei und Ausrüsterei seit einer Reihe von Jahren praktisch erfahren, mit Webschulbildung, gegenwärtig als Fergger und Tuchschaue einer mechanischen Weberei und Leiter der Handweberei thätig, sucht seine Stelle möglichst schnell zu ändern.

Offerten unter Chiffre R. J. Z. 322 an die Redaktion. (143)

Seidenbranche.

Junger, strebsamer Mann, der den I. Kurs der Zürcher Seidenwebschule mit gutem Erfolg absolviert, seit einem halben Jahr in einem grossen Zürcher Hause thätig, und besonders im Disponieren und Musterausnehmen gut bewandert, sucht bessere Stelle in Bureau, Magazin oder Spedition auf dem Platze Zürich, Frankreich oder Italien.

Gefl. Offerten unter Chiffre S. T. 132 an die Redaktion d. Bl. (145)

Seide.

Junger Schweizer, Absolvent der zürcherischen Seidenwebschule, durchaus vertraut mit sämtlichen Seidenwebstühlen, zuletzt Leiter einer ausländischen Weberei, sucht passendes Engagement in eine Seidenweberei; könnte sich event. mit Kapital betheiligen.

Gefl. Offerten befördert die Redaktion. (146)

Seidenbranche.

Junger Mann, mit zweijähriger Webschulbildung, gegenwärtig als Disponent in einem Fabrikationshaus thätig, wünscht anderweitige gleiche Stellung, womöglich in einem Zürcherhaus.

Offerten unter Chiffre **St. O. 6981** a. d. R.

Zu verkaufen:

Glatte Buirstühle, 2 à 90 und 1 à 72 Ctm. Blattöffnung.

Lancierstühle, 6 schiffel., 10 à 90 und 3 à 130 Ctm. Blattöffnung, neueren Systems.

1 eis. **Jacq. Masch.**, 800er W.-Feinstich,

12 hölz. **Jacq. Masch.**, 1200er W.-Feinstich,

gut erhalten, passend für Seiden- oder Buntwebereien.

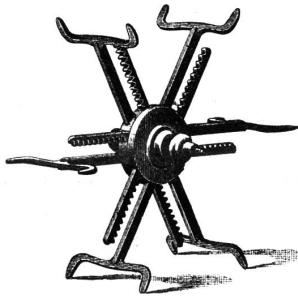
Offerten sub Chiffre **Z. P. 2715** an **Rudolf Mosse**, Zürich. (Z à 6838) (149)

Hch. Schwarzenbach

Spulenfabrik,
LANGNAU-ZÜRICH.

„Reform-Haspel“

mit selbsthätiger Spannung,



Patent.

vorteilhafte Neuheit für die **Seidenwinderei**; **einfachste Handhabung**. **Mehrleistung**. Verwendbar für Strangen von beliebigem Umfange.

Weitere Specialitäten:

Weberbäume, hohl und massiv, 138

Rispeschienen, rund, flach und gekehrt.

Spulen jeder Art für die Seidenindustrie etc.

A. Gubelmann-Memmig EMBRACH

(Zürich)

vormals Rud. Gubelmann, Feldbach.

Mechanische Werkstätte und Holzdreherei

Walzen-, Weber- und Zettelbäume
Leitrollen, Blattfutter etc., etc.
Spiralfedern (1^a Stahldraht)
in allen Dimensionen. (131)

Dessin-Karten und Zäpfchen, verbesserte Hatersley-Karten
in halb und ganz Nuten

Cylinder und Wechselkarten
aus Holz etc., etc.

Ferggerei-Ablage

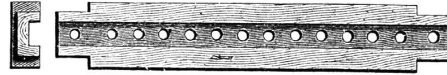
am See, sucht für beliebige Anzahl tüchtiger Seidenwinder Beschäftigung.

Winder für's ganze Jahr.

Gefl. Offerten unter Chiffre B. H. 740 an die Redaktion des Blattes. (147)



(120)



Gebrüder Baumann

Mech. Werkstätte

RÜTI

(Zürich)

Spezialitäten

für Webereien.



MODELL 98.

mit Holzrahmen und perforierten **Aufreihschienen**, gestattet spielend beliebige Streifenmuster einzuteilen.

UNZIGE FABRIKANTEN GROB & CO. HORGENT SCHWEITZ

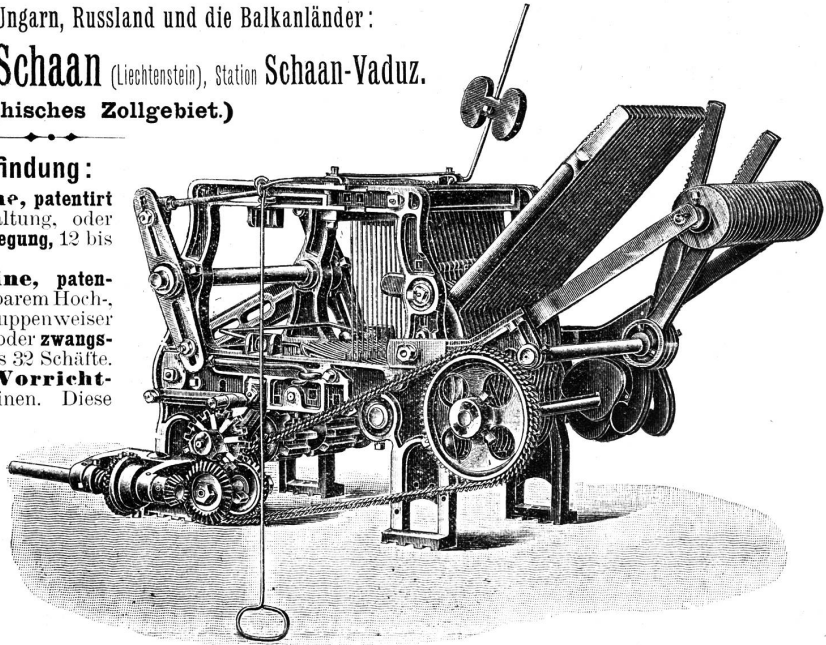
Schelling & Stäubli, Horgen-Zürich.

Zweigfabrik für Oesterreich-Ungarn, Russland und die Balkanländer:

Herm. Stäubli & Co., Schaan (Liechtenstein), Station Schaan-Vaduz.
(Oesterreichisches Zollgebiet.)

Specialitäten eigener Erfindung:

1. **Einfache Schaffmaschine**, patentirt doppelhebend mit Klinkenschaltung, oder mit **zwangsläufiger Cylinderbewegung**, 12 bis 32 Schäfte.
2. **Universal-Schaffmaschine**, patentirt, doppelhebend, mit combinirbarem Hoch-, Tief- und Schrägfach, und gruppenweiser Fachöffnung, Klinkenschaltung oder **zwangsläufiger Cylinderbewegung**, 12 bis 32 Schäfte.
3. **Separate Gros-de-tour-Vorrichtung** für zwangsläufige Maschinen. Diese Gros-de-tour-Schäfte können beliebig vorn, in der Mitte, oder hinter den Musterschäften arbeiten.
4. **Einfache u. Universal-Schaffmaschine**, patentirt mit **automatischer Wechsellvorrichtung**, für zwei, drei und vier Dessins. Direction des Schiffchenwechsels von der Schaffmaschine aus. Diese Maschinen besitzen ohne Ausnahme nur einen Dessincylinder und zeichnen sich durch solide Construction und Einfachheit der Behandlung aus.
5. **Offen- und Geschlossen-fach-Schaffmaschinen** mit besonders starker Ausführung, von 12 bis 25 Schäften, für schwere Waare und in **spezieller Anordnung für doppelbreite Stühle und Bandwebstühle**.
6. **Hackenauskehrungen** zum Gleichstellen der Schäfte.
7. **Federnzugregister**. Gleichmässiger Zug in allen Lagen, daher Geschirrschonung und Kraftersparniss.
8. **Leisten-Verbindapparate** in kräftiger Construction; Antrieb von der Schlagwelle aus.
9. **Taffetvorrichtungen** über dem Stuhl placirt.
10. **Dessinkarten, Dessinzapfen, Wechselkarten etc.** nach unserem verbesserten System, sowie nach allen gebräuchlichen Formen.



Offen-fach-Schaffmaschine, doppelhebend, mit zwangsläufiger Cylinderbewegung.
Gros-de-tour-Vorrichtung und Hackenauskehrung.

Sichere Function bei 200 Touren pro Minute.

Referenzen der bedeutendsten Webereien und Webeschulen des In- und Auslandes, Export nach allen Staaten.

J. A. Gubelmann, Rapperswyl

empfehl: (130)

Weberschiffchen für Seiden- und B'wollweberei mit (und ohne) patentirter Fadenbrems- und Rückzugsvorrichtung, sehr vorthailhaft zum Reguliren des Schussfadens.

Endebindapparate sehr gut bindend.

Batiärenkarten u. Nägel, Wechselkarten, Spiralfedern etc.

Alles in exaktester Ausführung bei billigsten Preisen.

Druckarbeiten aller Art liefert prompt und billig die Buchdruckerei Gebr. Frank, Zürich.

Rechnenapparate Hannyngton

absolut genaue Theilung auf Buchsholz
äquivalent Rechenstäben bis zu zehn Meter Länge,
genauer als die Rechentafeln auf Papier
Schnellste Erlernung. Grosse Erleichterung für Bureau und Comptoir.

Seitenstück zur Schreibmaschine.
Mehrere Grössen und mässige Preise.
Anfertigung von Rechenstäben für alle Branchen nach Massgabe.

Preislisten franko. — Kostenlose Vorführung.
BILLWILLER & KRADOLFER
ZÜRICH

121) Alleinige Verkäufer der Hannyngtonschieber.